

- 24) Hommel verwendet das Wort „Doktormutter“ nur, in Anführungszeichen, für die Frau des Doktorvaters. Dazu, dass häufig nur von „Doktorvätern“ gesprochen wird, U. Pyell, Vom Verschwinden der Doktormütter, in: *Forschung und Lehre* 48, 2000, 479.
- 25) Zu entsprechenden Schmäusen auch der Bakkalari: Haller (o. Anm. 2) 100ff.
- 26) Nicht den geringsten Anhaltspunkt bietet auch die Geschichte von Hommels eigener Universität: Immo Eberl, *Die akademischen Würden in ihrer Tübinger Ausprägung*, in: *500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 1: Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen 1477-1977*, Tübingen 1977, 347ff. Vgl. etwa S. 349: „mußte eine Inauguraldissertation vorgelegt werden“.
- 27) So in dem Leserbrief (o. Anm. 23).
- 28) *Symbola*, Hildesheim usw. 1988 (Collectanea 5).
- 29) Zu neueren Auswüchsen dieser Haltung s. J. Werner, „... der deutschen Sprache und der Fremdwörter“, in: *Zeitschrift f. Germ.* 4, 1983, 448ff. sowie meine o. Anm. 9-10 und 13-16 genannten Arbeiten.
- 30) In mehreren neuesten Wörterbüchern gebucht, z. T. mit Zusatz „veraltend“, belegt z. B. in Dürrenmatts *Versprechen*: „Er hatte in Basel doktortiert“.
- 31) *Kleine Schriften*, hg. v. Adelheid Mette und Bernd Seidensticker, Frankfurt a. M. 1988, S. V.
- 32) *Erschließung der Antike. Kleine Schriften zur Literatur der Griechen und Römer*, hg. v. Fritz Graf u. a., Stuttgart, Leipzig 1994, 731.
- 33) „Dr. habil(itatus)“ ist wohl ursprünglich als Passiv-Partizip zu *habilitare* verstanden worden, könnte aber auch aktivisch-intransitiv auf ein Deponens *habilitari* bezogen werden. Wolfgang Rösler äußerte in der Diskussion zu diesem Vortrag den Eindruck, inzwischen habe sich intransitives „habilitieren“ durchgesetzt.
- 34) *Die Antike* 9, 1933, 80 = P. F., *Studien zur antiken Literatur und Kultur*, Berlin 1969, 556.
- 35) Z. B. erklärt er die Verwendung eines neuen Wortes durch eine bestimmte Sprechergruppe (die Einzelheiten können hier auf sich beruhen) damit, dass diese Sprecher es „den Benutzern der Schriftsprache“ über-

ließen, weiterhin den bis dahin üblichen Ausdruck der Schriftsprache zu verwenden, „die dank den richtig sprechenden Musterknaben noch eine Zeitlang daran festgehalten haben wird“ (so in: *Das ‚Problem des Bedeutungswandels‘* [1938], zitiert nach: Franz Dornseiff, *Sprache und Sprechender* (Kleine Schriften II), hg. v. Jürgen Werner, Leipzig 1964, 161.) Zum Stilisten Dornseiff s. J. Werner, „*Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen*“. *Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und als Germanist*, Stuttgart, Leipzig 1999 (Abh. Sächs. Akad., Philol.-hist. Kl. 76 H. 1), bes. 24ff.

- 36) Zum Dr. habil. und Dr. sc. in der DDR s. W. Bleek, I. Martens in: *Mitteilungen des Hochschulverbandes* 41, 1993, 201ff.; J. Werner, *hochschule ost* 1-2/2000, 303f.
- 37) Das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (Berlin 1961-77) hat DOKTORANDIN, als einziges einschlägiges Femininum, aber ungeachtet sonstiger theoretischer und praktischer DDR-„Frauenförderung“ kein weibliches Gegenstück zu PROMOVEND und HABILITAND, dafür kurioserweise als Beleg: „Der Anteil der Frauen bei den HABILITANDEN ist gestiegen“!
- 38) Movierte Feminina haben ihre Tücken: Wiederholt schlugen Nichtlateiner an Universitäten Titel wie „Doktora“, sogar „Doktoressa“, ja „Doctor habitata“ vor. Korrektes „Doktrix“ wurde mit der Begründung abgelehnt, dann müsse man ja analog dazu „Profestrix“ sagen“! Bei dieser Gelegenheit eine Warnung: Nichts gegen geschlechtsbezogene Bezeichnungen wie „Doktrix“ und „Magistra“, doch wenn bei einer Veranstaltung das Programm von einer Dame arrangiert und moderiert wird, sollte man sie nicht, nur weil es sich um ein weibliches Wesen handelt, „*Maîtresse de plaisir*“ nennen, und wenn sich Lateinkundige über eine Kollegin, Studentin, Schülerin unterhalten und diese plötzlich auftaucht, werden sie zweckmäßigerweise nicht von „*lupa in fabula*“ sprechen ... (*lupa* bedeutet auch „Prostituierte“.)

JÜRGEN WERNER, Berlin

Personalia

Dank an Günther Meiser

Während der 19 Jahre, in denen GÜNTHER MEISER die Kasse des Deutschen Altphilologenverbandes verwaltet hat, wurde der Name „Meiser“ verbandsintern fast zum Synonym für „Kassenwart des DAV“. Es waren ganze fünf DAV-Vorsitzende, deren höchst unterschiedlichen Arbeitsstil er in dieser langen Zeit aushalten musste. Alle fünf schätzten seine vorbildliche Haltung und

vertrauten ihm uneingeschränkt. Weil das auch heute noch so ist, haben alle fünf sich zusammengesetzt, um ihm gemeinsam ein Wort des Dankes zu sagen.

Als Günther Meiser im April 1984 nach dem plötzlichen Tod seines Vorgängers, des unvergessenen HEINRICH NIEHUES, Kassenwart des DAV geworden war, widmete er sich diesem Amt sogleich mit voller Hingabe. Auf seine Gewis-

senhaftigkeit und Umsicht war Verlass. Was zu tun war, blieb niemals liegen. Das Einhalten von Terminen forderte er von sich und von den anderen unnachgiebig. Wer auch nur den Anschein erzeugte, mehr aus der Kasse herausholen oder weniger an sie abliefern zu wollen, als rechtens war, dem halfen keine rhetorischen Künste: Der bekam, gelegentlich sogar in der Vertreterversammlung, Meisers unbestechlichen Sinn für ordentliche Verhältnisse und seine Kampfeslust zu spüren. Aber selbst dann verlor er nie die Contenance und wurde nie persönlich verletzend. Seine Umgangsformen entsprachen dem Grundsatz *suaviter in modo, fortiter in re*. Trotz der konfliktreichen Aufgabe – Meisers Autorität im Verband blieb unangefochten!

Als zu Beginn der neunziger Jahre die Finanzen des DAV in eine kritische Phase gerieten, trug er tatkräftig dazu bei, die Probleme zu lösen. Der Umfang der Arbeit, die er als Kassenwart zu leisten hatte, nahm seither stark zu – man denke nur an die Ausweitung der DAV-Kongresse! An der Zuverlässigkeit seiner Arbeit änderte das nichts.

Was man an einem Menschen hat, merkt man so richtig erst dann, wenn er für eine Weile ausfällt. Diese Erfahrung bestätigte sich im Herbst 2002, als Herr Meiser sein Amt zum ersten Mal wochenlang wegen Krankheit nicht ausüben konnte. Aber gerade in jenen Wochen zeigte sich sein Verantwortungsbewusstsein besonders deutlich: Bis unmittelbar vor seiner Operation hatte er, obgleich es ihm gesundheitlich nicht gut ging, mit der gewohnten Exaktheit alles erledigt, was nur möglich war, zum Teil sogar schon „auf Vorrat“. Und als nach einem weiteren gesundheitlichen Rückschlag die Genesung in weite Ferne gerückt schien, hätten gewiss alle Verständnis gehabt, wenn er mit Kassenproblemen vorerst hätte verschont bleiben wollen. Herr Meiser aber behielt diese Probleme im Kopf und machte sich Sorgen, ob er in der Lage sein werde, rechtzeitig für die Jahresversammlung den Kassenbericht fertigzustellen. Unter äußerster Anstrengung – und mit großartiger Unterstützung durch seine Familie! – gelang es ihm tatsächlich, den Bericht termingerecht abzuschließen. Die Jahresversammlung konnte ihren ordnungsgemäßen Lauf nehmen!

Über der Schilderung seiner Pflichterfüllung sollte man aber die liebenswürdige Seite Günther Meisers nicht vergessen: Beim abendlichen Feiern nach getaner Arbeit kann man ihn als heiteren Gesprächspartner kennen lernen. Es ist köstlich zu erleben, wie er Begebenheiten aus Schule und Familie erzählt. Wenn das Zusammensein dann mit schönen, alten Liedern ausklingt, hört man seine kräftige, klare Stimme meist heraus. Und er kennt die Texte!

Lieber Herr Meiser, wir danken Ihnen dafür, dass Sie fast zwanzig Jahre lang so vorbildlich im DAV-Vorstand mitgearbeitet haben. Wir wünschen Ihnen von Herzen eine baldige und vollständige Genesung und dass Sie noch viele Lebensjahre voll Freude und Glück genießen dürfen.

ECKARD LEFÈVRE, HANS WERNER SCHMIDT,
KURT SELLE, FRIEDRICH MAIER,
HELMUT MEIßNER

Helmut Meißner 60

Schon am Anfang dieses Heftes (In eigener Sache) haben wir dem Bundesvorsitzenden des Deutschen Altphilologenverbandes unsere herzlichen Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstag am 31. Mai 2003 ausgesprochen. HELMUT MEIßNER wurde am 25. Februar 2001 zum Vorsitzenden des Deutschen Altphilologenverbandes gewählt und am 9. März 2003 wiedergewählt. Es war seinerzeit sicher nicht ganz leicht, das Erbe seines Vorgängers anzutreten. FRIEDRICH MAIER hatte in vier zweijährigen Amtsperioden (1993-2001) auf allen Ebenen, in Schule, Universität, Lehrerbildung, Schul- und Bildungspolitik und Verbandsarbeit hohe Maßstäbe gesetzt. Doch ist es Helmut Meißner auf seine eigene Weise gelungen, die Verbandsarbeit in Kooperation mit allen interessierten und engagierten Kolleginnen und Kollegen zielbewusst und erfolgreich fortzusetzen. Ein weithin sichtbares Zeichen hierfür war der Dresdener DAV-Kongress im April 2002, der in nichts den früheren Kongressen nachstand.

Große Verdienste hat sich Helmut Meißner um die Mitbegründung und Fortentwicklung des Humanismus-Preises erworben, der durch die Ehrung bedeutender Persönlichkeiten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die ideel-